

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrds, Carl Friedrich

Gotha, 1770

VD18 90850580

XCVIII. Von der Gnade als Actus des heiligen Geistes betrachtet, in wiefern sie nemlich das Principium agens in der Seele ist.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219183



mitwirkende abtheilt, so ist das wenigstens in so fern unadäquat geredet, in wiefern man den Menschen, in Absicht auf die beyden ersten Arten von Gnade, ganz unthätig und leidend vorstellt und die ganze Moralität seiner Bekehrung aufhebt. Und wenn man sich alsdenn noch so deutlich darüber erklärt und dawider schreyt, man solle nicht glauben, daß damit der Mensch zur Maschine gemacht werde, so hat man doch den Verstand der Einfältigen damit noch nicht von der crassen Vorstellungsart entwöhnt, weil er immer bey wirkende Gnade einen Zustand denkt, in welchem er gar ganz unthätig ist; zumal wenn man ihn noch an den Ausdruck bindet *in conversione homo se habet mere passive*, und damit jenes verbotenen Abweges sich doch selbst beschuldigt. — Ueberdieses veranlaßt die Schrift jene Distinction in keiner einzigen Stelle. Sie sagt vielmehr von dem Menschen eben sowol active, er bekehret sich, als sie sagt: er jaget der Heiligung nach. Wenn sie uns nun lehren wollte, daß bey der Heiligung es anders sey als bey der Bekehrung, daß bey letzterer der Mensch sich leidend, bey ersterer aber thätig verhalte, daß bey der Heiligung der heilige Geist nur mitwirke, bey der Bekehrung aber allein wirke, so könnte sie unmöglich von beyden so ganz gleichgeltende Redensarten gebraucht haben, wenigstens würde dann, wenn wir sie so verstehen, wie sie redet, im Falle wir uns irren sollten, der Irrthum uns nicht können imputirt werden. Ich will mich also nach andern Red- und Vorstellungsarten umsehen; und ich hoffe, unpartheyische und scharfsinnende Leser sollen am Ende doch gestehen müssen, daß ich in der Lehre von der Gnade völlig orthodox denke,

ohneachtet ich die tropischen Redensarten der Bibel und der Lehrbücher, z. E. befehren, wiedergebahren, heiligen, erneuern, — vorkommende, wirkende und mitwirkende Gnade u. s. w. in eigentliche, faßliche und bestimmte Red- und Vorstellungsarten übertragen werde.

2) Ich will also die Frage, was ist Gnade, erst bestimmen und dann erklären. Man kann bey der Frage dreyerley denken:

a) Entweder man will wissen, wie eigentlich die Substanz des heiligen Geistes auf die Substanz der Seele wirke; wie der heilige Geist es mache, wenn er im Menschen, z. E. gute Gedanken, Neigungen u. s. w. hervorbringt. — Das nun kann freylich niemand bestimmen. Den Modus, wie ein unendlicher Geist auf den endlichen wirke, wissen wir nicht, und brauchen ihn auch nicht zu wissen.

b) Oder man will wissen, was eigentlich der heilige Geist in der Seele thut, wenn er in ihr zu ihrer Verbesserung geschäftig ist.

c) Oder man will wissen, was der Erfolg oder das Resultat seines Geschäftes ist.

Die letzten Fragen müssen und können mit dogmatischer Genauigkeit und Simplicität bestimmt werden. Ich will aber nur um der Anfänger willen vorher sagen, wie die beyden letzten Fragen eigentlich unterschieden sind, die er etwa aus Mangel der Scharfsinnigkeit vor einerley halten könnte. Nämlich die erste Frage geht das Geschäft des heiligen Geistes selbst an, die andre aber, die in dem Menschen aus diesem Geschäft entstehenden Veränderungen, z. E. Befeh-  
rung,

zung, Heiligung, u. d. Wenn ich nun frage, was gehen in dem Menschen durch die Gnade vor Veränderungen vor sich? so ist ja das etwas ganz anders, als wenn ich frage: Was trägt nun der heilige Geist eigentlich zu diesen Veränderungen bey? Was sind seine innern Thätigkeiten? Was thut er eigentlich in der Seele, wenn er den Menschen bekehret, heiliget u. s. w. — Das letztere nun wollen wir hier untersuchen.

3) Was ist Gnade? (Diese Frage im zweyten Verstande genommen.) Hier müssen wir nun sorgfältig denen Thätigkeiten des heiligen Geistes nachspüren und durch Erfahrungen und expressive Schriftstellen unterstützt, unter denen Thätigkeiten, die in der Seele vorgehen, diejenigen, die der Seele als agirenden Subjecte zukommen, von denen unterscheden, die dem heiligen Geiste zuzuschreiben sind. — Ich will hier die einfachen Thätigkeiten des heiligen Geistes hersehen, und die Erkenntniß ihrer Zusammensetzung einem jeden aus eigener Erfahrung erlangen lassen

1) Der heilige Geist stärkt und erhöht in mir die Kräfte des Verstandes — durch Mitwirkung. — Man merke das letztere am sorgfältigsten. Die natürlichen Verstandesfähigkeiten werden bey keinem Menschen durch die Gnade an sich selbst durch eine hinzukommende Schöpfungskraft vergrößert, sie läßt sie, wie sie sind. Sie macht nie aus einem stupiden Kopfe ein Genie. Und wenn sie auch einige Grade steigen, so geschieht solches durch Cultur, aber nicht durch die Schöpfungskraft des heiligen Geistes, als welche  
die

die Gesetze und Ordnung der Natur ordentlicher  
 Weise nie verändern, sondern nur unterstützen  
 will. Wenn ich also Gutes denke, so bin ich  
 das Subject, das da denkt, nicht der heilige  
 Geist. Allein ich bin es doch auch nicht ganz  
 allein. Es ist sein Wesen mit mir wirksam,  
 welches meine Kraft in dem Augenblicke ihrer  
 Thätigkeit erhält und mit ihr die seinige verbind-  
 et. — Hiemit will ich weiter nichts sagen,  
 als was ich oben in der Lehre von der Providenz  
 von allen Thätigkeiten der Geschöpfe bejahet ha-  
 be. Der Concurfus, die Mitwirkung Gottes  
 mit den Geschöpfen, ist eben das, was ich  
 hier unter der Mitwirkung des Geistes Jesu  
 verstehe. So wie keine Pflanze, kein Thier,  
 kurz, kein Geschöpf bestehen und seine Thätig-  
 keiten auch nur einen Augenblick würde fortset-  
 zen können, wenn Gott nicht in jedem Augen-  
 blicke ihre Kräfte erhielte, und bey ihrer Thä-  
 rigkeit concurrirte, so würde auch keine Seele  
 denken können, wenn Gott nicht in jedem Au-  
 genblicke mitwirkte. Der einzige Unterschied  
 ist dieser, daß die Mitwirkung des heiligen Gei-  
 stes in der Seele stärker ist, als der allgemeine  
 Concurfus der Providenz, das heist so viel:  
 Alle physicalische Kräfte der Natur sind bey ei-  
 nem gewissen allgemeinen Grade der mitwir-  
 kenden Kraft Gottes ihrem bestimmten Effecte  
 ganz proportionirt. Hingegen die Kräfte des  
 Menschen sind seit dem Falle dergestalt geringer  
 worden, daß sie bey dem allgemeinen Grade  
 des göttlichen Concurfus ihre bestimmten Effe-  
 cte

te nicht würden hervorbringen können. Daher ist die Wirksamkeit der Kraft des heiligen Geistes in der Seele um so viele Grade [stärker, als in andern Geschöpfen, bey deren Thätigkeiten die Kraft Gottes concurrirt] so viel Grade die menschlichen Kräfte durch den Fall verlohren haben.

2) Der heilige Geist verschafft den Kräften meines Verstandes die zweckmäßige Richtung, und das wiederum nicht durch Schöpfungskraft, sondern auf eine Art, die mit unserer Freyheit vollkommen bestehen kann, und bey der alle gute Gedanken der Seele stets imputabel bleiben. Wie dieses geschieht, nemlich wie der heilige Geist verursacht, daß ich meine Kraft zu denken öfterer auf das wahre Gute richte, als ich es ohne seinen Beystand thun würde, wird einem jeden deutlich werden, so bald wir die Wirkungen des heiligen Geistes auf den freyen Willen werden bestimmt haben. Denn die Richtung meiner Verstandeskräfte ist von meiner Freyheit dependent. Wenn ich also sage, der heilige Geist verschaffe ihm die zweckmäßige Richtung, so muß das so viel heißen, der heilige Geist wirke dergestalt auf meinen freyen Willen, daß ich mich entschliesse, meiner denkenden Kraft eine zweckmäßige Richtung zu geben.

3) Der freye Wille kann, woferne er frey bleiben soll, nicht anders regiert werden, als durch einen gewissen Einfluß auf diejenigen Dinge, die ihn antreiben. Denn das setze ich als bekant voraus, daß jedes bestimmte freye Wollen durch irgend

irgend etwas veranlaßt werden muß. Dieses  
 nennt man Triebfedern. Es müssen also zu al-  
 len wirklichen Volitionen Triebfedern da seyn.  
 Wenn man also wissen will, wie der heilige  
 Geist den Willen dirigirt, so muß man seinen  
 Einfluß auf die Triebfedern des Willens ver-  
 stehn, denn diese dirigirt er eigentlich: nicht den  
 Willen selbst. — Lasset uns diese auffuchen. —  
 Die Triebfedern des Willens sind die Empfin-  
 dungen, die ich in zwey Classen abtheile. Zur  
 ersten gehört unser moralisches Gefühl, welches  
 ich das Gewissen nenne. Nemlich es giebt in  
 uns ein Vermögen, uns der Verbindlichkeit zu  
 guten Handlungen oder der Unzulässlichkeit und  
 Strafbarkeit böser Handlungen vermittelst eines  
 innern Gefühls bewußt zu werden. — Wir  
 haben also von Natur ein moralisches Gefühl,  
 welches ganz unter der Direction der Gnade steht:  
 so daß der heilige Geist dieses Gefühl in uns sehr  
 oft exercirt, und dadurch Gedanken, Neigun-  
 gen, Entschliessungen veranlaßt, die in so fern  
 allemal unserer Freyheit überlassen bleiben, in  
 wiefern wir theils dieses moralische Gefühl in je-  
 dem Augenblick wieder unterdrücken, oder doch  
 wenigstens, die dadurch erweckten guten Gedan-  
 ken und Neigungen wieder tödten und zernichten  
 können. — Zur zweyten rechne ich alle Em-  
 pfindungen des Vergnügens oder des Mißver-  
 gnügens, deren Gattungen unzählig seyn kön-  
 nen, und deren jede den Willen verschiedentlich  
 antreibt. Auch diese stehen unter der Dire-  
 ction des heiligen Geistes, der sie bald exerci-  
 ret,

ret, bald wo es nöthig ist, schwächt und unter-  
 brückt, bald neue, die wir vorher nicht gehabt  
 hatten, erweckt, bald die schon vorhandenen  
 stärkt, oder mäßiget u. s. w. Daß also z. E.  
 uns dieser oder jener Gegenstand rührt oder gleich-  
 gültig bleibt, daß er uns Vergnügen oder Miß-  
 vergnügen erweckt, daß dieses Vergnügen und  
 Mißvergnügen stark oder schwach ist, oder, daß  
 wir bey manchen Gegenständen besonders affi-  
 cirt werden; das sind sehr oft unmittelbare Wir-  
 kungen des heiligen Geistes. Wobey noch zu be-  
 merken, daß sowohl jenes moralische Gefühl, als  
 alle übrige Empfindungen der Seele bald durch  
 eine unmittelbare Wirkung erweckt werden, bald  
 auch mittelbar durch äuserliche Dinge, bald durch  
 beydes zugleich. Und darinne steckt oft eine sehr  
 wunderbare Weisheit, wie die Gnade ihr inne-  
 res Geschäfte mit der äuserlichen Situation des  
 Menschen in eine erstaunenswürdige Harmonie  
 setzen kann. Jetzt exercirt sie z. E. den Gewis-  
 senstrieb und veranlaßt folgendes Selbstge-  
 spräch: Gewiß! es sieht gefährlich mit mir aus.  
 Wenn ich jetzt stirbe, so dürfte ich nichts Gu-  
 tes von Gott hoffen. — Schändlich habe ich  
 gelebt. Es ist wahr. — Gott! daß ich stark  
 genug wäre, mich zu entschliessen — — Auf  
 einmal kommt die Nachricht von einem ganz  
 ausserordentlichen Glücke, wo Gottes Vorse-  
 hung recht augenscheinlich durchleuchtet. —  
 Jetzt entfällt ihm eine Thräne voll Beschämung.  
 Gott! — ach Gott, wie gut meynst du es —  
 das habe ich nicht an dir verdient. — Ich will  
 nicht

nicht sagen, daß nun die Buße schon da sey. Mein! In wenigen Augenblicken kann das Gefühl der Scham und der Liebe gegen einen langmüthigen Gott wieder vorüber seyn. Ja, es können vielleicht hundert solche Nührungen von der Gnade veranlaßt werden, ehe auf eine die völlige Bekehrung erfolgt. Indessen soll man nur aus meinem Exempel die Art sich begreiflich machen lernen, wie die Gnade eigentlich in den Sündern geschäftig ist, und nun folgende Sätze festsetzen. — 1) Wenn der heilige Geist das Herz zu einem bestimmten Wollen, zu einer bestimmten Richtung einer Kraft bringen will, so thut er das nie mit Gewalt, sondern er exercirt entweder mittelbar oder unmittelbar die Empfindungen, welche von selbst bald Neigungen, bald actuelle Volitionen, oder auch Vorstellungen und Urtheile im Verstande veranlassen oder hervor bringen. 2) Diese Exercirung unserer Empfindungen thut der Freyheit keinen Eintrag. Denn wir können aus der Erfahrung und aus eignen Bewußtseyn lernen, daß diese Empfindungen nie so stark werden, daß sie den Willen determinirten oder zwingen. 3) Und diese Erweckung entweder schon vorher gehabter oder ganz neuer und nie gefühlter Empfindungen, vornemlich aber die Exercirung des Gewissenstriebes ist eigentlich das meiste, was der heilige Geist in der Seele thut, um nach und nach diejenigen Veränderungen hervorzubringen, die man gewöhnlich Erleuchtung, Bekehrung, und Heiligung nennt. — Ja dadurch setzt er sich gleichsam selbst in den Stand. 4) Auch

4) Auch nach und nach unsre Empfindungsfähigkeiten selbst zu erhöhen und zu verbessern. Durch öftere Exercirung einer guten Empfindung wird die Receptivität gegen die Eindrücke ihrer eigentlichen Gegenstände immer stärker, und die entgegengesetzten unedlen oder bösen oder falschen Empfindungen immer schwächer. — Z. E. Je öfterer uns die Gnade innerlich durch exercirte Ideen oder äußerlich durch zufällige Umstände oder Begebenheiten rührt und gegen Gott und seine Liebe empfindlich macht und das Gefühl einiger Gegenliebe veranlaßt, so oft werden wir selbst um einen Grad fähiger, Liebe gegen Gott zu fühlen; so oft nimmt auch die vorige Abneigung gegen Gott um einen Grad ab: — so sieht man also, wie nach und nach überhaupt die guten Empfindungen und die daher entstehenden guten Triebe, die man eigentlich unter dem dogmatischen Nahmen Gnadenkräfte denken sollte, habituel werden können: — Das letztere kömmt bloß auf uns selbst an. Je leichtsinniger, flüchtiger oder muthwilliger wir uns gegen die Rührungen des guten Geistes verhalten, desto schwächer und seltener werden sie. Je sorgfältiger wir sie bemerken, je weniger wir ihnen widerstehn, je mehr wir uns selbst anstrengen, ihnen zu gehorchen, desto eher gehen sie in Fertigkeit über, und desto mehr verdoppelt selbst der Geist Jesu den Grad seiner Geschäftigkeit in unserm Herzen. Joh. 15, 2. — Und so kann man mit Recht sagen: